



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
Main Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2007

Hrant Dink und die Wut der grossen Trauer

Kieser, Hans-Lukas

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-62380>

Newspaper Article

Originally published at:

Kieser, Hans-Lukas. Hrant Dink und die Wut der grossen Trauer. In: Tages-Anzeiger, 25 January 2007, p.41-43.

Tages-Anzeiger

Tages-Anzeiger

25. Januar 2007

Hrant Dink und die Wut der grossen Trauer

AUTOR: Von Hans-Lukas Kieser*

RUBRIK: GES; BEZIRK DIELSDORF; S. 41ges

LÄNGE: 1313 Wörter

Letzten Freitag wurde der Journalist Hrant Dink auf offener Strasse erschossen. Führt die Trauer der Massen jetzt zu einem politischen Erwachen?

Hrant Dinks Ermordung hat die Armenier, seine Freunde, aber auch die ganze Türkei erschüttert. Steht nun ein gesellschaftlicher Durchbruch bevor? Journalisten in Istanbul, vor allem linksliberale, schreiben sich unverblümt ihre traurige Wut auf das nationalistische Establishment und den banalen Nationalismus der Gesellschaft, der den Kontext des Mordes schuf, von der Seele. Die Solidarisierung breiter Kreise war überwältigend.

Dinks Begräbnis am Dienstag brachte die armenische Gemeinde, türkische Repräsentanten, EU-Vertreter, die armenische Diaspora und eine Delegation aus Armenien zusammen. Für deren Verständigung hat Dink zeitlebens gekämpft. Die Frage ist, ob die emotionale «Erweckung» andauert und eine nachhaltige Dynamik, vielleicht gar die Bildung einer linksliberalen, armenierfreundlichen Bewegung veranlasst.

Unterstützung in diese Richtung, nicht Türkeischelte, ist das Gebot der Stunde. Dass noch aus seinem Tod Gutes erwüchse, wäre im Sinne Dinks. Er war mit Leib und Seele türkischer Staatsbürger, Armenier und Christ. Er ging seit längerem besorgt, aber offenen Auges einem drohenden Tod entgegen. Slogans bei seinem Begräbnis verbat er sich, politische Postulate vertrat er sehr wohl: darunter den EU-Beitritt der Türkei. Besonders lag ihm am Herzen, dass die Armenierfeindschaft in der modernen Geschichte und politischen Kultur seines Landes, und damit «Faschismus», endlich gründlich ans Licht käme. Unter Tränen sprach der Patriarch beim Beerdigungsgottesdienst diesen wunden Fleck an.

Schutz der Staatsideologie geht vor

Hrant Dink, Künstler der Einfühlung, Baumeister türkisch-armenischer Freundschaft, Integrationsfigur, Jesusgläubiger, Journalist und begabter Redner wurde von einem nationalistisch indoktrinierten arbeitslosen jungen Mann ermordet. Der Täter stammt aus einer Provinzstadt und Hochburg von Ultranationalisten, die in letzter Zeit wegen Gewalttaten, darunter dem Mord an einem italienischen Priester, in die Schlagzeilen geraten ist. Unmittelbarer Auftraggeber: ein 26-jähriger Amateurfussballspieler aus derselben Stadt, der junge Männer um sich sammelt, chauvinistisch inspiriert und im Umgang mit Waffen trainiert.

«Zuerst habe ich mein Freitagsgebet abgehalten, danach habe ich den Armenier getötet», habe Ogün Samast nach seiner Festnahme ausgesagt und Reue verneint, denn Dinks Verunglimpfung des Türkentums habe «sein Blut aufwallen lassen». «Ein Hrant ist gestorben, auf den Tod von noch viel mehr Hrants . . . Verrecke, schmutziger Armenier», wurde ein Tag nach dem Mord auf die Aussenmauer der armenischen Kirche Surp Takavor in Istanbul gesprayt. Samast «hat seine Aufgabe erfolgreich ausgeführt, er hat die Ehre der Türkei wiederhergestellt», so der Auftraggeber nach seiner Verhaftung.

Der Mord an Dink hat wenig mit dem Individuum des Täters Samast, er hat viel mit seiner Gesellschaft zu tun. Sie hat bisher darin versagt, ihren Antiarmenismus in Geschichte und Gegenwart zu beleuchten, geschweige denn zu ächten. Der Teenager war Werkzeug und Resultat einer neonationalistischen Stimmung, die seit 2005 von bestimmten Akteuren aggressiv aufgeheizt wird (einer davon ist in der Schweiz wegen Verletzung der Antirassismusklausel angeklagt). Mangels eigener, alternativer Agenda überlässt das Führungsgespann Erdogan/Gül in der türkisch-armenischen Frage die Initiative wohl bekannten

reaktionären Kräften im «tiefen Staat».

Dink liebte sein Land, war in letzter Zeit aber tief enttäuscht durch den Staat und ein Justizsystem, das im Zweifelsfall nicht das Individuum, sondern die Staatsideologie schützt. Am gravierendsten für Dink hat sich in der Tat der Strafgesetzsatzartikel 301, der Verunglimpfung des Türkentums bestraft, ausgewirkt. Der bisher einzige, der wegen dieses Artikels nicht nur Prozesse, sondern letzten Juli auch ein «rechtsgültiges», zweitinstanzliches Urteil erlitt, war bezeichnenderweise der äusserst friedfertige Armenier Dink.

Kult der Ethnonation

Es ist dieses Urteil, das er als illegitim empfand und an den Menschenrechtsgerichtshof nach Strassburg weiterziehen wollte, das Dink verstörte und zur öffentlichen Zielscheibe machte. Er selbst und seine Freunde haben gespürt, dass Mord in der Luft lag. Morddrohungen gehörten zu Dinks Alltag, aber er wollte sich deswegen nicht aus seiner Heimat vertreiben lassen: «Klar, wir Armenier lassen uns unseren Boden nicht rauben», pflegte er in einer seltenen Mischung von Humor, Satire und Trauer zu sagen, «nicht um ein Stück wegzureissen, nur um wenigstens tief in ihm begraben zu sein.»

Viele Kommentatoren, Nobelpreisträger Orhan Pamuk eingeschlossen, betrachten zu Recht den im Artikel 301 kodifizierten Türkentumskult als den wirklichen Hintergrund des Verbrechens. Damit sind all jene als Hintermänner angesprochen, die sich bis heute für dieses Relikt völkischer Ideologie aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stark machen. Namentlich der Justizminister. Nicht zufällig verleumdete Cemil Cicek 2005 eine wissenschaftliche Konferenz über die Armenier im Ersten Weltkrieg als «Dolch in den Rücken der türkischen Nation».

Eben weil es präzise ausspricht, was 1915/16 mit den anatolischen Armeniern geschah, ist das Wort «Genozid» tabu. Alle durch Artikel 301 ausgelösten Prozesse sind im Zusammenhang damit erfolgt. Auch der Armenier Dink «erfrechte» sich in seinen inkriminierten Zeitungsartikeln aus dem Jahre 2004, das Tabuwort zu verwenden. Wer es in der Türkei korrekt - wie Raphael Lemkin und die internationale Wissenschaft - verwendet, hat schwer wiegende Nachteile zu erleiden. Diskriminierender, einschüchternder Umgang auf dieser Basis wird via Botschaft auch gegenüber Staatsbürgern im Ausland betrieben.

Geschichtslüge, Kult der Ethnonation und ein dem Staat zudienender, seiner Individualethik beraubter Islam machen Armeniermord wiederholbar. In einer Hommage an Dink unter dem Titel «1915-2007» hat der bekannte Schriftsteller Ahmet Altan dazu aufgerufen, endlich über die Tabuschwelle «Genozid» zu springen: «Der osmanische Staat hat Hunderttausende von Menschen allein deshalb, weil sie Armenier waren, getötet. Es liegt an <uns>, der Nation, Rechenschaft zu fordern für die Ermordeten.» Die Falschinformation einer Zeitung, der Mörder sei Armenier; der pietätlose Vergleich, in einer anderen Zeitung, vom Mord an Dink mit demjenigen, 1921, an Talat Pascha; die Suggestion aus Militär-/Geheimdienstkreisen, Dinks Mord nütze den «Feinden der Türkei»; aber auch die Erklärungen aus Regierungskreisen, der Mord sei ein Anschlag auf die «türkische Nation»: Sie alle verfehlen die bittere Wahrheit, dass ein friedfertiger türkischer Armenier, ein weiterer in einer langen Reihe hervorragender Intellektueller und Künstler, im Namen des Türkentums ermordet wurde.

Noch nie jedoch ist in der Türkei für einen Armenier so intensiv, wütend und medienwirksam getrauert worden. Daher besteht die Hoffnung, dass die vielen, die getrauert haben, ihre Trauer in politische Kraft, im Sinne Hrant Dinks, umsetzen werden.

* Hans-Lukas Kieser ist Privatdozent für Geschichte der Neuzeit an der Universität Zürich. Neueste Bücher: Turkey Beyond Nationalism (London 2006); Völkermord an den Armeniern, Türkei und Europa (Zürich 2006, zusammen mit E. Plozza); Vorkämpfer der Neuen Türkei (Zürich 2005).

BILD AHMET ADA/REUTERS

Drohung an Orhan Pamuk

Istanbul. - Der mutmassliche Anstifter des Mordanschlages auf Hrant Dink hat nun auch dem türkischen Literaturnobelpreisträger Orhan Pamuk gedroht. «Orhan Pamuk soll bloss Vernunft annehmen», rief Yasin H., als er gestern in Istanbul dem Haftrichter vorgeführt wurde. Wie der Journalist Dink war auch der Schriftsteller Pamuk wegen «Beleidigung des Türkentums» angeklagt worden. Der Prozess wurde aber Anfang des vergangenen Jahres eingestellt. (SDA)

UPDATE: 26. Januar 2007

SPRACHE: GERMAN; DEUTSCH

GRAFIK: Baumeister der türkisch-armenischen Freundschaft: Trauernde an Hrant Dinks Beerdigung.

PUBLICATION-TYPE: Zeitung

Copyright 2007 TA-Media AG
All rights reserved